

Kommentar

Wie kommt man zu Frieden? Alte Weisheiten können in die Irre führen

BZ-Plus | Für Klaus Leisinger gehört zur Sicherung des Friedens weitaus mehr als nur militärische Abschreckung. Friedenspolitik sei komplex. Ein Gastbeitrag. ⌚ 2 min



Klaus Leisinger

Sa, 23. Mai 2026, 10:50 Uhr

[Kommentare](#)

Manche alte Weisheiten verlieren im Lichte veränderter globaler Gegebenheiten ihre Gültigkeit. Dazu gehört ein 1500 Jahre alter Spruch des römischen Autors Vegetius: *Si vis pacem, para bellum* – wenn Du Frieden willst, bereite Dich auf den Krieg vor. Über die Richtigkeit des dahinterstehenden Gedankens, dass Sicherheit und Frieden nur durch Stärke und Kriegstüchtigkeit (Boris Pistorius) gewährleistet sind, lohnt sich nachzudenken.

Einmal mehr geht es um das *Framing*, jene psychologisch-kommunikative Strategie, welche das Denken der Menschen durch eine gezielte Wortwahl in einen gewünschten Deutungsrahmen lenken möchte. Zur Methode gehört, gezielt bestimmte Aspekte einer wahrgenommenen Realität zu betonen und andere auszublenden. Hervorgehoben wird das, was aus Sicht der interessierten Seite als nützlich erachtet wird. Die eigene Problemdefinition, unterstellte Kausalitäten und die eigene moralische Bewertung von Alternativen prägen die Handlungsempfehlungen. Obwohl es für komplexe Probleme keine „einfachen“ Lösungen gibt, wird vereinfacht und verkürzt.

So wie Gesundheit mehr ist als die Abwesenheit von Krankheit, ist auch Frieden mehr als die Abwesenheit von Krieg. Ja, es gibt Terrorregime und Despoten, die zur Selbsterhöhung, aus ideologischem Wahn und zur Absicherung des eigenen Besitzstandes Konflikte vom Zaun brechen und Angriffskriege starten. Und ja, da ist es ratsam, als Nachbar ein Verteidigungsdispositiv zu entwickeln, das den Preis für Aggression unattraktiv hoch macht. Aber: Unfrieden kommt nicht über Nacht; schlechte Entwicklungen kündigen sich früh mit schwachen Signalen an. Daher ist es wichtig, diese zur Kenntnis zu nehmen und ihnen entgegen zu arbeiten, und zwar durch Akzeptanz unterschiedlicher Interessen, durch vertrauensbildende Maßnahmen sowie Angebote konstruktiver Zusammenarbeit. Da heute einzelne Fehler oder Missverständnisse einen Weltkrieg auslösen können, sind offene Gesprächskanäle alternativlos. Abrüstungsverträge mit internationalen Kontrollen sind ein nächster Schritt.

Wenn Du also Frieden willst, bereite Dich auf Frieden vor – und zwar mit einer Doppelsieg-Strategie. Diese besteht in der Aufarbeitung von Ungerechtigkeiten in der Vergangenheit,

durch Interessenausgleich, durch Hilfe zur Erreichung gemeinsamer Entwicklungsziele sowie durch Verzicht auf hegemoniale Ansprüche. Voraussetzungen für ein konfliktfreieres Miteinander sind der Wille, die Interessenlage der jeweils anderen Seite kennen und verstehen zu wollen sowie der Verzicht, die eigene Sicht der Dinge zur einzig akzeptablen zu erklären. Es gibt kaum einen Konflikt, bei dem nur eine Seite Schuld hat.

Das *Framing* für eine friedliche Zukunft fängt schon bei Kindern an, sei es im Geschichts- und Politikunterricht und bei der interkulturellen Erziehung. Ein Verbot von Kriegsvideo-„Spielen“ gehört ebenfalls dazu. Wenn der Erfolg beim Spielen im Töten möglichst vieler „Feinde“ gemessen wird, entsteht schon bei Kindern eine Mentalität, die nicht dem Frieden dient.

Frieden kann nicht allein durch militärische Abschreckung gesichert werden. Friedenspolitik ist viel komplexer – die 2470 Mrd Euro, die heute weltweit für militärische Zwecke ausgegeben werden, wären friedenswirksamer in nachhaltige Entwicklung investiert.